

Let's buy it!

Kunst und Einkauf

Von Albrecht Dürer über Andy Warhol bis Gerhard Richter

Publikation zur gleichnamigen Ausstellung vom 22. Januar bis 14. Mai 2017 in der LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen. Herausgegeben von Christine Vogt mit Texten von Christin Lahr und der Herausgeberin LUDWIGGALERIE Schloss Oberhausen / Kerber Verlag Bielefeld / Berlin, 2017, ISBN 978-3-7356-0320-3, 264 Seiten, 276 farbige und 34 schwarzweiße Abbildungen, Hardcover, gebunden, mit Schutzumschlag, Format 28,5 x 22,5 cm, € 50,00 (D) / E 51,0 (A) / CHF 61,40

Der Nürnberger Maler, Zeichner, Kupferstecher, Holzschneider und Radierer Albrecht Dürer hat es bestens verstanden, mit Kunst Geld zu verdienen. Weil er an aufwendigen Auftragsarbeiten zu wenig verdient hat, hat er auf Auflagen gesetzt und diese zu unterschiedlichen Preisen angeboten. Für seinen Holzschnitt „Kleine Passion“ verlangte er einen Viertel Gulden, für die Kupferstich-Version das Achtfache. Als einer der Ersten hat er seine Grafiken systematisch mit seinem Monogramm AD gekennzeichnet, AD zum Gütezeichen gemacht und erfolgreich dafür gestritten, dass andere Künstler es nicht unter ihre Werke setzen können. In der Forschung wird erwogen, dass von ihm zwischen 100 000 und 200 000 Blätter im Umlauf gewesen sein könnten. Die in *Let's buy it!* vertretenen Dürer-Holzschnitte *Tempelgang Mariens*, um 1503, *Vertreibung der Händler*, um 1508/09, *Das Letzte Abendmahl*, um 1508/09 und *Gefangennahme Christi*, um 1509 zeigen aber auch, dass er wusste, dass sich in der christlichen Tradition Geld und Gott ausschließen und dass Jesus um dreißig Silberlinge verraten worden ist.

Andy Warhol hat in seinem *The Factory* genannten Studio Dürers Umstellung vom Nachfrage- zum Angebotsprinzip und auch die Umstellung zur Massenproduktion übernommen. Seine 1967 entworfene Marilyn Monroe-Serie, eine Reihe von zehn Serigraphien, die alle das gleiche Gesicht von Marilyn Monroe in unterschiedlichen Farben zeigen, wurde zunächst in einer Auflage von 250 signierten Exemplaren gedruckt. Die Originalauflage war so erfolgreich, dass sich die Druckerei entschloss, weitere Exemplare in der Originalgröße und mit den Originalfarben zu drucken und auf dem Markt anzubieten. Warhol hätte die Reproduktionen wie Dürer verbieten und vom Markt nehmen lassen können. Aber er entschied sich, den Drucker zu zwingen, jedes Exemplar auf der Rückseite mit den Stempeln „published bei Sunday B. Morning“ und „fill in your own signature“ zu versehen. Eine der beiden in Oberhausen gezeigte grünen Marilyn Monroes gehört zur Originalserie von 1967, der zweite grüne Siebdruck ebenso wie der pinkfarbene und silberne zur Sunday B. Morning-Serie. Die Auflagedrucke der Originalserie kosten heute um die 100 000 €, die von ars mundi angebotenen gerahmten 980 Nachdrucke von „Shot Orange Marilyn“ (1967) auf handgeschöpftem Bütten 295,00 €. Warhol hätte seine Freude an diesen weiteren Nachdrucken gehabt, war er doch der Überzeugung, dass du, wenn „du mit deiner Arbeit kein Geld machen kannst“, sagen musst, „dass es Kunst ist; und wenn du Geld machst, sagst du, dass es etwas anderes ist“ (Andy Warhol, zitiert nach WikiArtis, <http://www.wikiartis.com/zitate-ueber/geld/>. Abgerufen am 28.2.2017).

Gerhard Richter gehört zu den derzeit weltweit teuersten Künstlern. Bei Versteigerungen von 1382 Losen mit Richter-Arbeiten auf Kunstauktionen konnte zwischen 2012 und 21. Oktober 2016 ein Umsatz von

1 032 158 191 USD erzielt werden (vergleiche dazu die Artnet News vom 24. 10. 2106). Richter hätte bei diesem Milliardenergebnis zwar auch wie Markus Lüpertz sagen können, dass ein „Künstler, der viel Geld für seine Bilder bekommt“, nicht unbedingt schlecht sein muss (Markus Lüpertz, zitiert nach WikiArtis, <http://www.wikiartis.com/zitate-ueber/geld/>. Abgerufen am 28.2.2017). Er zieht es aber vor, immer wieder davon zu sprechen, dass er nichts dafür kann, dass seine Werke seit Jahren steigende Preise erzielen. Das der Ludwiggalerie Schloss Oberhausen gehörendes Ölgemälde von Gerhard Richter *Mutter und Tochter*, 1965, 180 x 110 cm konnte 1974 noch für 28 000 Deutsche Mark angekauft werden. Heute müsste man für die Arbeit einen zweistelligen Millionenbetrag aufbringen. Reicher und zugleich umstrittener ist aber der Brite Damien Hirst. „Sein Vermögen wird 2010 auf 215 Millionen Britische Pfund geschätzt“. Der Verkauf seines in Formaldehyd eingelegten Tigerhais „an den Hedge-Fonds-Manager Steven A. Cohen ist eine der teuersten Transaktionen der Zeit“. Man geht davon aus, dass der Kaufpreis etwa neun Millionen Pfund betragen hat (FAZ vom 29.6.2006). „Doch den vielleicht größten Meisterstreich stellt die zweitägige Auktion im September 2008 unter dem Namen *Beautiful Inside My Head Forever* dar. Genau zu dem Zeitpunkt, als die US-Investmentbank Lehman Brothers in die Pleite geht, lässt Hirst eine Jahresproduktion seiner Werke bei Sotheby's versteigern. Die Süddeutsche Zeitung titelt: »Ich bin Kunst. Der Kunstmarkt als Kunstwerk: Der britische Künstler Daniel Hirst bietet bei Sotheby's in London rund 223 seiner Arbeiten zum Gesamtpreis von 65 Millionen Pfund an.« Dass es bei dieser Summe nicht bleiben würde, war wohl schon von Anfang an klar: 111 Millionen Britische Pfund sind das Ergebnis. Banken brechen zusammen, aber die Kunst feiert [...] Millionen-Erfolge“ (Christine Vogt S. 11).

Wolfgang Ullrich hat Kunst wie die von Gerhard Richter und Damian Hirst als Siegerkunst und als wichtigsten Bestandteil der Lebenswelt der Erfolgreichen bezeichnet. Dass sich die mit Massenaufgaben und günstigen Auflagenobjekten von Joseph Beuys einst angestrebte kulturelle Grundversorgung und seine in der Formel „Kunst = Kapital“ ausgedrückte Adelung von Kunst als kreativem und kulturellem Kapital schwer erreichen und durchsetzen lässt, wenn Arbeiten aus seiner Serie „Wirtschaftswerte“ wie die mit *Wirtschaftswerte* und der Signatur *Joseph Beuys* von ihm auf der Packung handschriftlich bezeichnete Pomerin-Zahncreme (1976 -1984, Unikat) in der Edition Klaus Staeck heute für 1600 €, eine entsprechend behandelte und bezeichnete Packung Verbandszellstoff für 1400 €, der 1985 in einer Auflage von 180 + XX gedruckte Beuys-Siebdruck auf Karton *Elch in der Strömung* für 1600 € und der 1973 in einer 80er-Auflage gedruckte Siebdruck *Demokratie ist lustig* für 7200,00 € angeboten werden, ist verständlich. Kunst, die sich jeder leisten kann, *Kunst für alle* sind diese Arbeiten von Beuys schon lange nicht mehr. Ob man, wenn man das Konzept *Kunst für alle* vertritt, dann mit Felix Droese auf weitere Verkaufsaktionen des Discounters Aldi setzen soll? „Am 1.12.2003 startet Aldi Süd [...] den Verkauf von 14 Grafiken, darunter zwei Blätter von Felix Droese: *Silberfinger* [...] und *Wind, Wasser, Wolken*. In den etwa 1500 Aldi-Filialen werden innerhalb kürzester Zeit 140.000 Exemplare verkauft. Droese kommentiert: da sehe man ja, wie groß die kulturelle Unterversorgung in Deutschland sei. Die Frage nach dem Wert der Kunst wird hier erneut gestellt. Unter dem Aldi-Logo scheint es möglich, Menschen für Kunst zu interessieren. Die Aldi-Devise »Qualität ganz oben – Preis ganz unten« überträgt Droese auf die von ihm angebotenen Arbeiten. Als »Aktion Grundversorgung« bezeichnet, wird er immer wieder mit dem Satz zitiert: »Ich hab' die Kunde und Aldi hat die Kunden«“ (Christine Vogt S. 14).

Die den zwölf Kapiteln „Kunst und Einkauf“, „ Kunst und Geld“, „Menschen im Warenhaus“, „Dürer und immer wieder Dürer“, „Original, Kopie, Reproduktion, Fälschung“, „Tulpomania“, „Kunst und Markt“, „Kunst und Auftrag“, „Kunst für alle / Meisterwerke massenhaft“, „Sex sells“, „Der Künstler als Marke / Marken in der Kunst“ und „ Kunst und Ware / Kunst und Werbung“ zugeordneten knapp 300 Arbeiten aus fünf Jahrhunderten bestätigen die bekannte Einsicht, dass sich der Gebrauchswert der Kunst nach der Auflösung des goldenen Bandes zwischen Kunst und Religion dramatisch verändert hat. Spätestens seit 2005, als die Ergebnisse von Auktionen mit Gegenwartskunst die der Impressionisten und der Klassischen Moderne übertreffen, treten der Spekulations-, der Waren- und der Kunstwert drastisch auseinander. Die in Galerien, auf Messen und bei Auktionen erzielten Preise spiegeln zumindest auch, wenn nicht vornehmlich das Raffinement der Verkaufsstrategen und das Geltungs- und Abgrenzungsbedürfnis potenter und reich gewordener Käufer. Am Ende der Moderne wird es immer unwahrscheinlicher, dass sich ein von großen Mehrheiten getragener und geteilter Kriterienkatalog aushandeln lässt, der dauerhaft Gültiges über die Qualität von Kunst zu sagen erlaubt. Damit wird aber jede Antwort auf die Frage, was Kunst jenseits ihres Versicherungs- und Verkaufswerts auszeichnen könnte, in hohem Maße strittig, zum Ausgangspunkt weiterer gelehrter Abhandlungen und zum Generator einer sich gleichsam selbst perpetuierenden Buchproduktion.

ham, 28. ,Februar 2018